

Lieber Karl!

Es wäre viel zu sagen und ich hoffe, dass Du bei Deiner Heimreise aus der Schweiz doch den Weg über München nimmst, wo sich nicht nur im Hause Lempp und Merz die Tore gastlich und die Herzen freundlich öffnen, sondern wo auch Eduard Ellwein darauf brennt mit Dir über seine Arbeit zu reden. Schreiben kann ich ja jetzt nicht alles, was mich bewegt und Du wirst auch jetzt keine Lust haben auf dies alles einzugehen. Darum nur kurz das Wichtigste.

Ich danke Dir für die Ethik. Sie war der stärkste Eindruck meiner Ferien und das heisst viel, denn ich erinnere mich nie so ausgezeichnete Wochen gehabt zu haben. Dass ich an manchen Punkten noch zu fragen habe, ist nicht verwunderlich. Ich muss auch alles noch einmal im Zusammenhang durchdenken, denn wenn man vorliest, dann kann es einem leicht begegnen, dass man den Gesamtzusammenhang ausser Acht lässt. Darum war es mir leid, dass in Tenniken, hervorgerufen durch die Frage von Fritz Lieb, ob denn nicht auch die Möglichkeit der Polygamie vorgesehen sei (er behauptet steif und fest, Du hättest diese These in Saffenwil Fräulein Werx gegenüber vertreten) gerade das Stück der Ethik zur Erörterung gestellt wurde, das ja zu dem schwierigsten gehört und das bei der Erörterung nicht zur Geltung kam, wie gerade Deine Behandlung sich vor allen herkömmlichen Ethiken dadurch unterscheidet, dass sie den Schwierigkeiten nicht aus dem Wege geht. Meiner immer wiederholte Frage, ob Du wirklich die Probleme aufarbeitest, müsste in diesem Punkt bejaht werden. Was mich daran bewegt ist, dass ich nicht zur Einsicht kam, dass die Dialektik zwischen Schöpfung und Ordnung an dem Punkt geführt wurde, wo beiden die volle Ehre

gegeben wird. Ich könnte mich ja als Lutheraner freuen, dass die Schöpfung das Uebergewicht bekommt, aber so wie es nun darsteht, besser gesagt wie ich es in Erinnerung habe, ist das romantische Missverständnis nicht entscheidend genug abgewehrt. Auch hat es mich gewundert, dass die Beobachtung der Vorsehung, die in dem schönen Kapitel über den Beruf zu so trostreichen Ehren kommt, gar nicht in Erwägung gezogen wird. Aber es täte mir leid, Karl, wenn Du daraus eine Minderung der grossen und vielfachen Belehrung entnehmen würdest, die ich Deinem Buch verdanke. Es ist, wiederum sage ich das, dies die einzig wirklich lutherische Ethik, die ich kenne. Es wird ja alles in die Klammer gesetzt, die als Vorzeichen das Wort der Gnade hat, während doch sonst auch die lutherischen Ethiker nach Erörterung der Rechtfertigung munter in anderen Rüstungen einherschreiten.

Wenn ich im übrigen an die vielen Erörterungen danke, die Dich als einen Kenner des wirklichen Menschen und seine Lage vor Gott und mit Menschen zeigen, kommt es mir geradezu sonderbar vor, dass Gogarten gegen Dich ausgerechnet den Einwand hat, dass Du das anthropologische Thema vernehmst. Es hat sich nämlich unterdessen das Grosse ereignet, dass ~~inzwischen~~ mit Friedrich Gogarten eine umfassende Besprechung stattfand. Ich musste nämlich, kaum von den Ferien zurückgekehrt, nach meiner ersten Predigt in meine nordfränkische Heimat fahren, um einen Vortrag zu halten. Das war freilich auch Genuss, denn wie Du nun verstehen wirst, ich habe trotz der Schweiz, vielleicht wegen ihr, die mir den Blick für die Landschaft erst geschult hat, die Schönheiten mit Hingabe genossen, die die oberpfälzische und ostfränkische Landschaft bietet. Ich habe dann im Hof vor den Pfarrern geredet, die Thomas Breit zusammen rief (Lollos ältester Religionslehrer,

der ihr bekanntlich durch sein Scheiden Tränen verursachte, war auch  
darunter) und bin an Stelzendorf vorbei nach Gera gefahren, wo der  
bewegliche Heibig eine Einladung zur Reussischen Theologenkonferenz  
erwirkt hatte. Ich sprach also vor der Parallelkonferenz zu ~~seiner~~  
Rudolfstädter, der Du vor einigen Jahren dienstest und habe im Grossen  
und Ganzen von dem mitteldeutschen Luthertum einen pehlichen Ein-  
druck bekommen. Und nun denke an, zum Vortrag erschien tatsächlich  
und wirklich Friedrich Gogarten und hat weder mich noch die anderen  
in Stücke gerissen, sondern war freundlich zu den Pfarrfrauen und  
verzeihend zu ihren Eheherren, obwohl auch er zugeben musste, dass  
die biblische Ansprache eines strengen Lutheraners, noch dazu aus  
Magdalenenens freikirchliche Sekte schlimmer war als das Reden eines  
Liberalen. Ich war dann nachher mit ihm, wie es sich gehört, im vor-  
nehmsten Hotel beisammen und er las mir den grössten Teil seiner Re-  
zension vor, die er für die Theologische Rundschau schreibt. Es ist  
trotz scharfer Einwände, die im Grossen und Ganzen auf der gleichen  
Ebene sich erheben wie die von Bultmann, ein Bekenntnis zur Solidari-  
tät. Du allein würdest das theologische Thema sehen und hättest es  
trotz gelegentlicher Abirrungen durchweg festgehalten. Da er zugesagt  
hat Dir einen Korrekturabzug zu senden, will ich nicht weiter darauf  
eingehen. Ich selbst habe mich herzlich gefreut. Es war so schön mit  
ihm, wie eigentlich seit 1923 nicht mehr. Man konnte ganz unbefangen  
mit ihm sprechen. Und <sup>das Regieren</sup> dass er im Ton betont freundlich sein sollte,  
ist vielleicht nach dem Aufstand des jungen Michel Müller nicht ein-  
mal recht.) Er reist am Sonntag mit seiner Frau nach Italien und kommt  
wahrscheinlich gar nicht in die Schweiz, weil er Italien genau wieder-  
sehen möchte und am 17. Oktober in Berlin zu reden hat, <sup>wahrscheinlich</sup> Er sagte zwar

davon kein Wort. Soll dieser Vortrag irgendwie den Plänen seiner Freunde dienen, ihn zum Professor zu machen? Dass Pfarrer Tillich für Berlin genannt wurde, aber auch für Bonn und Heidelberg wusste auch er zu berichten.

Ich lege Dir einen Abschnitt bei, der eine Illustration zu dem in Deiner Ethik mit Recht so ernst genommenen "Planken-Problem" bietet. Du siehst, wie der geistvolle Mann, der an der gleichen Stätte, wo Du zur dogmatischen Belehrung aufgerufen warst, nunmehr ethische Kundgebungen gibt, in kühner Weise nicht nur Ehrfurcht vor dem Leben und die Achtung vor ~~seiner~~ Schöpfung und Gesetz kombiniert. Du kannst ja Lukas Christ fragen, was er tun würde. Er würde als Baseler Aristokrat und als Lutheraner natürlich die englische Lösung wählen.

Grüsse Deine Frau Mutter und Heiner. Ich habe nur eines bedauert, dass ich so wenig Zeit für beide hatte. Deine Frau Mutter hat mir in ihrer Würde und Frische wieder fabelhaft imponiert. Und mit Heiner habe ich es ja von jeher gut gehabt. Was sonst in Basel ging, wirst Du ja schon gehört haben. Grüsse sie alle, vor allem Eduard, dem Du noch für den Dominik Müller danken musst, den er mir zur Freude und mit Recht als Erinnerung an die Begegnung im August überreichte.

Sei mit den herzlichsten Wünschen für Deine Ferien gegrüsst.

*Lili*

*Georg*